universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Frühlieder aus Tirol

Pichler, Adolf

Wien, 1846

**m

urn:nbn:at:at-ubi:2-13043

* * m.

Bleib daheim.

Wohin, mein süßes Lied, wohin?
Was schlägst du mit dem Flügel?
„Ich möchte mit den Winden zieh'n
Weit über Thal und Hügel.

Zu schweigen oder todt zu seyn,
Ist eines und dasselbe;
Ich möchte singen an dem Rhein
Und singen an der Elbe.“

O bleib daheim, ich weiß zwar wohl,
Hier hast du wenig Freuden,
Doch ist ein Mädchen in Tirol,
Das mag dich gerne leiden.

O bleib daheim mein süßes Lied,
Was willst du weiter wandern?
Im Leben ist kein Unterschied,
Ein Frühling gleicht dem andern.

Die Sterne haben gleiches Licht,
Die Blumen gleiche Kleider,
Doch findst du solch' ein Mädchen nicht
Vom Inn bis an die Eider.

Die Georgine.

Warum so spät erst, Georgine?
Das Rosenmährchen ist erzählt,
Und honigsatt hat sich die Biene
Das Bett zum Schlummer schon gewählt.

Sind nicht zu kalt dir diese Nächte?
Wie bringst du diesen Herbsttag hin?
Wenn ich dir jetzt den Frühling brächte
Du feuergelbe Träumerin?

Wenn ich mit Maithau dich benetzte?
Gar mild ist Juli Sonnenlicht!
Doch ach, dann wärst du nicht die letzte,
Die stolze einzige auch nicht!

Wie Träumerin, lock ich vergebens?
So gib mir schwesterlich die Hand,
Ich hab' den Frühling dieses Lebens,
Wie du den Maitag nicht gekannt.

Und spät wie dir, du feuergelbe,
Stahl sich die Liebe mir in's Herz,
Ob früh ob spät, es ist dasselbe
Entzücken und derselbe Schmerz.

Das Mädchen mit dem Wasserkrug.

Zürnend sprach ich einst zum Kruge,
Den ich zweimal alle Tage
Oft im Sturm und oft im Regen
Zu dem fernen Brunnen trage:

Wenn das alte Sprichwort wahr ist,
Werd ich mich noch an dir rächen,
Wenn du auch so hart wie Stein bist,
Wirst du endlich doch zerbrechen.

Drauf erwiedert er voll Hohnes,
Als ob heimlich er sich freute:
Auch du trägst in deinem Auge
Deine Seele vor die Leute.

Und dein Aug; — das kranke Veilchen
Ist noch lange nicht so schwächlich,
Und die Perl aus blauem Glase
Nicht zur Hälfte so zerbrechlich.

Und wenn nun das alte Sprichwort,
Wie du hoffest, wahr gesprochen,
Trägst du's Herz in deinem Auge
Bis es einmal ist gebrochen.

Drauf sprach freundlich ich zum Kruge:
Will dich fürder sorgsam tragen,
Und vor allen Leuten will ich
Meine Augen niederschlagen!

Frühmesse.

Es singen und bethen die Vögel,
Es raucht und dampft der Altar,
Und oben an seidener Decke
Da fliegt der Engel Schaar.

Bis jetzt ein Priester, ein hoher,
Empor die Hostie hält,
Umgeben von goldenen Strahlen,
Da leuchtet die Lieb' in die Welt.

Da schweigen die Vögel im Walde,
Da neigen die Blumen das Haupt,
Da haben ungläubige Tannen
An Jesus Christus geglaubt.

Der Veilchenstrauß.

Ihr kennt den Berg Kalvari,
Der hinter Arzel steht,
Wo steil hinauf zur Kirche
Der schmale Kreuzweg geht.

Als dort zum dritten Kirchlein
Zu steigen ich begann,
Da saß vor der Kapelle
Ein armer alter Mann.

Und vor ihm stand ein Körbchen,
Und Veilchen waren drin,
Er reichte mir die schönsten
Mit trüben Augen hin.

Herr! sprach er, habt Erbarmen,
Ist euer Herz noch weich,
So schenkt der schöne Frühling,
Die schönen Veilchen euch.

Und gebt ihr sie dem Mädchen,
Das euch recht liebt und ehrt,
Dann sind sie wohl des Geldes,
Des kleinen Geldes werth.

Einst gab ichs auch der Liebe,
Doch ach! die Lieb ist todt,
Jetzt geb' ich sie euch alle
Ums liebe theure Brod.

Ich gab mit frommer Seele,
Und trug im schnellsten Lauf
Zum Muttergottesbilde
Den Veilchenstrauß hinauf.

Die Wolken.

Die Sonne liegt im Sterben,
Da kommen allzumal
In langen weißen Kleidern
Die Wolken in den Saal.

Als alle sich versammelt
An ihres Bettes Rand,
So schenkt sie jeder Wolke
Ein rosenrothes Band.

Und mit den rothen Bändern
Wie prahlten sie so sehr,
Und als die Sterne kamen,
Da hatt' es keine mehr.

Auf der Alpe.

Es kommt hinauf zur grünen Alp
Ein überglücklich Völkchen,
Die Erdbeer reift, die Rose blüht,
Am Himmel hängt kein Wölkchen.

Wir lagern auf dem Boden hin
Um eine volle Schüssel,
Und um den Rand derselben blüh'n
Salbei und Himmelsschlüssel.

Daneben käut die fromme Kuh
Andächtig die Brunelle,
Ein Böcklein pflückt Vergißmeinnicht
Am Rand der süßen Quelle.

Und wie auf einer Kanzel steht
Jochlilie die hehre,
Und nicket hin, und nicket her,
Als hielt sie Christenlehre.

Es summt und brummt, es singt und klingt,
Gewieher und Gebrülle,
Da stoßt der Gaishirt in das Horn,
Und plötzlich wird es stille.

Die andern essen lachend fort,
Und werfen nach den Schweinen,
Ich berg mein Haupt im Blumenpfühl,
Um unbemerkt zu weinen.

Zeitlose.

Auf frisch gemähtem Weideplatz
Steht einsam die Zeitlose,
Die Form von einer Lilie,
Die Farb von einer Rose.

Und es ist Gift, was aus dem Kelch
Dem zarten scheint so röthlich,
Die letzte Blum', die letzte Lieb'
Sind beide schön, doch tödtlich.

Das todte Mütterlein.

Aus einer ärmlichen Hütte
Glänzt eines Lichtes Schein
Am hellen goldenen Tage,
Ich trete voll Neugierd' ein.

Da liegt auf harten Brettern
Bedeckt mit grobem Lein,
In magern Händen ein Kreuzchen
Das todte Mütterlein.

Kein Mensch ist in der Kammer
Es bethet niemand hier,
Auf dem zerbrochnen Stuhle
Steht's Weihwasser-Geschirr.

Drinn tauch' ich meine Finger,
Üb' fromme Christenpflicht:
Drauf funkeln viel Tropfen, wie Thränen
Im todten Angesicht.

Vergebliche Bothschaft.

Auf meinem hohen Rasensitz
Seh' ich ins Thal voll Bäume,
Und an dem fernen Felsenspitz
Zerflattern meine Träume.

Sie schiffen durch den Himmelsplan
Dich Theure zu erspähen,
Und brechen durch die Wälder Bahn
Dich irgendwo zu sehen.

Sie schwimmen übers Wasser hin,
Und klettern auf die Mauer,
Und legen, wo nur Blumen blüh'n,
Sich heimlich auf die Lauer.

Ich kau' an einem Rosenblatt,
Und zähle die Sekunden,
Doch keiner meiner Bothen hat
Mein Mädchen aufgefunden.

Der Baum.

I.

In einem kleinen Hofesraum
Da sitzen zwei gefangen,
Mit zartem Blatt ein junger Baum,
Ein Kind mit zarten Wangen.

Es langt das Mädchen nach dem Grün
Hinaus mit kleinen Händen,
Es zieht den Baum zum Mädchen hin,
Als ob sie sich verständen.

Und als das Mädchen Jungfrau war
Und ihre Wange glühte,
Da prangt, die Lust der Vögel Schaar,
Der Baum in erster Blüthe.

Sie spricht mit ihm von Liebesglück
Und seiner ew'gen Dauer,
Und er gibt ihr das Wort zurück
Mit süßem Blüthenschauer.

In mancher lauen Sommernacht
Wenn alles rings im Schlummer,
Da haben sie zusammgewacht,
Und ausgetauscht den Kummer.

Reißt ihm der Herbst die Blätter fort,
Steht wohl ihr Fenster offen,
Sie tröstet ihn mit Blick und Wort,
Lehrt dulden ihn und hoffen.

II.

Der Baum ist groß und blüthenweiß
Und Vögel singen drinnen,
Und von des Mädchens Wange heiß
Die Thränen strömend rinnen.

„Auch du hast falsch an mir gethan,
Du Freund von schönen Tagen,
Du ziehst das Kleid des Frühlings an,
Und ich muß Trauer tragen.“

Es blüht der Baum, es grünt der Baum,
Und läßt die Arme trauern;
Daß Baum und Strauch den Liebestraum
Des Menschen überdauern!

Lied.

Wo Blumen sind, gibts Bienen,
Dem Herbst folgt der Bachant,
Wo Thau fällt, gibts Rubinen
Und funkelt der Demant.

Wo Thaten sind, gibts Barden,
Wo Mädchen sind, gibts Tanz,
Wo Eichen, gibts Kokarden,
Dem Siege folgt der Kranz.

Wo Rosen sind, gibts Wonnen,
Wo Buchen, gibts ein Nest,
Wo Erden sind, gibts Sonnen,
Wo Götter, gibts ein Fest.

Und wo auf zwei Gesichter
Der Strahl der Liebe brennt,
Da gibt es einen Dichter,
Der Heilige sie nennt.